

Von schönen und hochherzigen Damen – Bemerkenswerte Frauengestalten der Familie Činggis Khans

In einer Gesellschaft wie der mongolischen, deren wichtigste wirtschaftliche Grundlage die extensive nomadische Viehzucht war, mussten Frauen in gleicher Weise wie die Männer »ihren Mann« stehen. Ohne die Zusammenarbeit von Männern und Frauen nämlich, ja, eines jeden Mitglieds der Familie, waren die täglich zu erledigenden Arbeiten nicht zu bewältigen; eine Ausgrenzung von Frauen, etwa aus religiösen oder anderen Gründen, kannte man daher nicht. Über die täglichen Arbeiten hinaus war eine Frau verantwortlich für die Ordnung, die den Ton des Hauses bestimmte.

Das Wohlergehen und die Zukunft der Familien, des Clans, des Stammes, hingen von der Einigkeit der Mitglieder ab. Stets war es die Mutter, die über diese Eintracht wachte, sie war es, die die Erziehung der Kinder in die Hand nahm. »Die Mutter ist der erste Lebenslehrer eines Menschen«, lautet eine traditionelle mongolische Redewendung. Es war der Rat der Mutter, der Rat der Gemahlin, der sich häufig als von grundlegender Bedeutung erweisen sollte, wie die später aufgeführten Beispiele zeigen werden.

Die erste bemerkenswerte Frau, die wir hier vorstellen wollen, ist Alan Ioa, Alan die Schöne: Entsprechend den genealogischen Angaben in der *Geheimen Geschichte der Mongolen* (Kat.-Nr. 2) war sie die Ahnherrin der zwölf Generationen vor Činggis Khan und gehörte zum Stamm der Qori Tumat. Ihre Schönheit und edle Herkunft werden ausdrücklich betont. Obwohl wir leider sonst nicht viel über sie wissen, hat sie in der mongolischen Tradition als Vorbild einen unvergänglichen Platz. Hierzu hat gewiss auch die folgende, in der *Geheimen Geschichte* berichtete Episode beigetragen: Nach dem Tode ihres Gemahls, Dobuns des Klugen, so heißt es im Text, gebar Alan, ohne einen Mann zu haben, drei weitere Söhne, was von den beiden früher Geborenen mit großem Missfallen betrachtet wurde und zu unerfreulichen Verdächtigungen führte. Die Mutter Alan erfuhr davon: »Eines Tages im Herbst kochte sie ein vorjähriges Lamm, aus dem Wintermonat, ließ ihre fünf Söhne [...] der Reihe nach (zum Mahle) Platz nehmen und gab ihnen je einen einzelnen Pfeil in die Hand mit den Worten: »Zerbrechet ihn!« Sie brachen die einzelnen Pfeile ohne weiteres durch und warfen sie fort. Dann band sie

fünf Pfeile zusammen und gab sie ihnen mit den Worten: »Zerbrechet diese!« Die Fünf nahmen die fünf gebündelten Pfeile Mann für Mann, reihum, aber vermochten sie nicht zu zerbrechen. Weiter sprach Alan die Schöne solche Mahnworte zu ihren fünf Söhnen: »Ihr meine fünf Söhne seid aus meinem einen Leibe geboren. Wenn ihr, wie eben die fünf Pfeile, jeder für sich allein bleibt, werdet ihr wie jene einzelnen Pfeile von jedem Beliebigen leicht zerbrochen werden. Wenn ihr aber wie jenes Bündel Pfeile zusammen in Eintracht bleibt, was könnte euch dann so leicht von irgend jemand geschehen?«¹

Unmittelbaren, großen Einfluss auf Činggis Khan hatte Hö'elün-ūjin, die Dame Hö'elün von den Olqunu'ut, seine Mutter. Auch sie war von großer Schönheit, so dass sie, obwohl sie bereits mit ihrem jungen Ehemann unterwegs in die neue Heimat war, durch Yisūgei von den Borjigid in Raubehe genommen wurde. Nicht nur schön war Hö'elün-ūjin, sie war auch klug; als sie die Ausweglosigkeit ihrer Lage erkannte, sprach sie zu ihrem Gemahl: »Hast du jene drei Männer bemerkt? [...] Sie sehen aus, als wollten sie dir ans Leben. Solltest du am Leben bleiben, so gibt es für dich Mädchen bei den »Kutschbockkarren« und Frauen bei den »Schwarzkarren«. [...] Wenn sie einen anderen Namen hat, kannst du sie wieder Hoe'lun nennen. Rette dein Leben, mach dich davon, und hier kannst du meinen Geruch riechen!«² Damit zog sie ihr Hemd aus und gab es ihm.

In der Folge gebar Hö'elün-ūjin dem Yisūgei fünf Kinder, vier Söhne und eine Tochter, deren ältestes Temūjin war, der spätere Činggis Khan. Als jener noch nicht zehn Jahre zählte, fiel Yisūgei einem Mordanschlag zum Opfer, und Hö'elün musste sich mit ihren Kindern von den Gefolgsleuten ihres verstorbenen Gemahls im Stich gelassen sehen. Unerschrocken jedoch, wie die *Geheimen Geschichte* berichtet, bewies Hö'elün ihre Tatkraft: »Ihre Haube fest aufgesetzt und kurz geschürzt, lief sie am Onan-Fluss aufwärts und abwärts, las Ebereschen- und Moilcho-Beeren auf und fütterte Tag und Nacht die Kehlen der Kinder. [...] Die von der schicklichen Mutter Udschin [Hö'elün-ūjin] mit Lebenskrautwurzeln aufgezogenen Kinder wurden ordentliche und kluge Menschen.«³

Die sechs Söhne aber, von denen die beiden ältesten von einer anderen Gemahlin Yisügeis stammten, stritten über Rangfolge und Beutevorrechte; schließlich töteten Temüjin und sein jüngerer Bruder Qasar ihren älteren Halbbruder Bekter mit Pfeilen von vorn und von hinten. Außer sich vor Zorn ob dieser schmählichen Tat, bedachte Hö'elün ihre Söhne mit bitterster Schelte, indem sie, wie die *Geheime Geschichte* anmerkt, Sprüche aus der Vorzeit zitierte und die Worte der Alten als Beispiele anführte. Die kraftvollen Bilder jener eindrucksvollen, poetischen Passage waren den mongolischen Zuhörern, zeitgenössischen wie späteren, völlig vertraut, beschrieb man so doch gewöhnlich Helden, ihre Kraft, ihren Wagemut, ihre List, ihr oft auch unüberlegtes Ungestüm. Hö'elün hingegen wendet diese Worte in das Gegenteil und hält ihren Söhnen damit vor, wie erbärmlich sich ihre traditionelle Heldenwelt – Kräfte-messen, Rangordnung, Beutevorteil – ausnimmt angesichts der Schande, von den Vettern nach dem Tode Yisügeis im Stich gelassen worden zu sein, angesichts ihrer Armut und Isolation: »Ihr Mörder! [...] wie ein Löwe, der seinen Grimm nicht unterdrücken kann, [...] wie ein Falke, der auf seinen Schatten stößt, wie ein Hecht, der lautlos seine Beute verschluckt, wie ein Kamelhengst, der sein Füllen in die Ferse beißt, wie eine Mandarinente [sic], die ihre eigene Brut frisst, wenn sie nicht folgen kann [...]! Wo ihr außer dem Schatten keinen Gefährten und außer dem [Ross-]Schweif keine Peitsche habt, wo ihr die von den Brüdern Taitschi'ut angetane Schmach nicht verwinden dürft und sagen müßt: an wem können wir uns rächen?« Hö'elüns Ziel war der Rückgewinn der Führungsmacht der Yisügei-, nunmehr Temüjin-Borjigid. Es sind somit gewiss ihre Klugheit, Stärke und Weitblick, die entscheidend mit dazu beitragen, den jungen Temüjin auf den Weg des späteren Erfolgs zu bringen. Wie Michael Weiers es in einem unveröffentlichten Essay so treffend formuliert hat: »Hier tritt sie auf, die mongolische Frau, wie sie es immer tat, wenn ihre Männer an ihrem patriarchal strukturierten Heldentum zu zerbrechen drohten, ohne dass sie es merkten!« Auch zu einem späteren Zeitpunkt war es das Einschreiten der Mutter, das Činggis Khan davon abhielt, sich an seinem Bruder Qasar zu vergreifen.

Großzügigkeit und Klugheit waren, neben Schönheit, auch die kennzeichnenden Eigenschaften von Činggis Khans Hauptgemahlin Börte, wie wir aus den zeitgenössischen Quellen erfahren. Zunächst aber: Als Temüjin neun Jahre zählte, machte sein Vater Yisügei sich mit ihm auf den Weg zu den Olqunu'ut, dem Clan der Mutter Hö'elün, um eine Braut für ihn zu gewinnen. Unterwegs jedoch trafen sie auf Dei Sečen von den Qonggirad. An dieser Stelle heißt es in der *Geheimen Geschichte*: »Wir Unggirad-Leute [sprach Dei Sečen] sind seit frühester Zeit mit dem Aussehen unserer Nichten und der Schönheit unserer Töchter wahrlich

nicht auf Erwerb von Volk ausgegangen, sondern haben unsere schönwangigen Töchter, wenn bei Euch ein neuer Herrscher gekommen war, auf einen Chasach-Karren gesetzt und mit einem schwarzen Kamelhengst davor im Trabe hingefahren und mit auf dem Königsthron sitzen lassen. [...] Meine Tochter ist noch klein. Schwager, sieh sie dir an.« [...] Als er [Temüjin] seine Tochter erblickte, sah er ein Mädchen mit Glanz im Gesicht und Feuer in den Augen, und er fand Gefallen an ihr in seinem Herzen. Sie war zehn Jahre alt, ein Jahr älter als Temudschin, und hieß Börte.«⁵ So blieb Temüjin als zukünftiger Schwiegersohn bei Dei Sečen. Weil jedoch nicht lange darauf Yisügei ermordet wurde, musste Temüjin vorzeitig nach Hause zurückkehren, und es sollte eine Reihe von Jahren vergehen, bis er Börte endlich heimführen konnte.

Börte muss ihrem Gemahl eine kluge Ratgeberin gewesen sein. Als Činggis Khan sich seines Schwurbroders Jamuqa nicht mehr sicher sein konnte, riet sie ihm, sich von ihm zu trennen. Činggis Khan folgte dem Rat, ebenso wie er auch dem Rat der Lieblingsgemahlin seiner späteren Jahre, der Prinzessin Yesüi, folgen sollte, als sie ihrem Gemahl nahe legte, anlässlich seines Westfeldzuges einen Stellvertreter zu benennen. Die klugen Worte der Yesüi lauteten: »Der Herrscher denkt daran, hohe Pässe zu übersteigen, breite Ströme zu durchqueren, einen weiten Kriegszug zu unternehmen und dabei seine vielen Völker in Ordnung zu halten. Aber alle Wesen, die da geboren sind, haben keine ewige Dauer. Wenn dein dem hohen Baume gleicher Körper sich dem Fallen neigt, wem willst du dann deine Hanfstengeln gleichen Völker unterstellen? Wenn dein dem Säulensockel gleicher Körper sich zum Sturze neigt, wem willst du dann deine dem Vogelschwarm gleichen Völker anvertrauen?«⁶ Daraufhin bestimmte Činggis Khan seinen dritten Sohn Ögedei (Kat.-Nr. 341) zu seinem Statthalter.

Ein eindrucksvolles Beispiel für die Großherzigkeit und Klugheit der Hauptgemahlin Börte finden wir schließlich im *Altan tobči* (Kat.-Nr. 82), nach der *Geheimen Geschichte* die früheste mongolische Traditionsquelle. Der sehr schöne poetische Text zählt zu den bekanntesten und beliebtesten Passagen der mongolischen Literatur. Mit nicht ganz gutem Gewissen, so heißt es, wollte Činggis Khan die Prinzessin Qulan vom Stamm der Merkit als Gemahlin heimführen; drei Jahre sogar schob er die Rückkehr hinaus. Börte aber, auf die entsprechende Benachrichtigung hin, zeigte jene Souveränität, an der es ihrem Gemahl gelegentlich mangelte: »Dies ist die Stärke meines Herrn, des Khans. Er ist das Verlangen aller Mongolen. An den Ufern und auf den Flüssen gibt es viele Schwäne und Gänse. Mein Herr wird wissen, wie er sie von Pferderücken aus schießt, bis dass sein Daumen ermüdet. Im ganzen großen Volke gibt es viele Mädchen und Frauen. Mein Herr weiß selbst, wie er sie findet und sich nimmt. Man sagt, ein Jäger mit einem

Damen schießt zwei Enten zusammen auf dem Flussufer. Man sagt, ein Mann nimmt sich zwei Schwestern zusammen, wenn er sie begehrt. Sagt er, ich wolle einen Sattel auf ein ungezähmtes Pferd legen? Sagt er, ich wolle eine Frau höher als eine andere schätzen? Ist es schlecht, zu viel zu haben? Ist es gut, zu wenig zu haben? Man sagt, ein doppelter Mantel wird die Kälte nicht spüren lassen. Man sagt, einer wird den dreifachen Strick nicht zerreißen.⁷ Daraufhin führte Činggis Khan die Qulan als Gemahlin heim.

Als letztes Beispiel sei nun noch die Prinzessin Sorqaytani-Beki (gest. 1252) vorgestellt. Sie war eine Nichte des ersten Förderers des jungen Temüjin, Ong Khan, Herrscher der Kereyit, und Gemahlin Toluis, des jüngsten Sohnes Činggis Khans. Früh verwitwet, Tolui starb im Jahre 1232 im Alter von nur 40 Jahren, weigerte sie sich, die traditionelle Levi-ratsehe mit dem Bruder des verstorbenen Gatten einzugehen, um sich stattdessen ganz der Erziehung ihrer vier Söhne zu widmen: Môngke, vierter Großkhan der Mongolen (gest. 1259), Hülegü, erster Ilkhan im Iran (gest. 1265), Qubilai, erster Kaiser der Yuan-Dynastie (gest. 1294; Kat.-Nr. 342), und Ariy Böke, Statthalter in Karakorum (gest. 1266).

Obwohl sie selbst nestorianische Christin (vgl. Kat.-Nr. 381) war, gab Sorqaytani keiner der anderen Religionen des Reiches den Vorzug, sondern erwies sich gleichermaßen als Gönnerin des Buddhismus, des Daoismus, des Islam. Fähigkeit und Weitblick bewies sie ferner in der vorbildlichen Verwaltung ihrer von Ögedeï in Nordchina verliehenen Apanage. Sorqaytanis größter und bleibender Erfolg aber, der Beweis für ihr politisches Geschick, war ohne Zweifel die Sicherung der Würde des Großkhans aller Mongolen für die Linie Tolui, im Wechsel von der Linie Ögedeï.

Ein ungenannter Dichter, den uns der syrische Gelehrte und Chronist der Mongolen, Bar Hebraeus (1225–86), überliefert hat, preist die Prinzessin Sorqaytani mit folgenden Worten: »Ja, sähe ich unter den Frauen eine weitere, die ihr gleichkäme, so sollte ich sagen, dass die Frauen den Männern überlegen wären!«⁸



1 Taji, Gemahlin von Kaiser Shunzong (Kat.-Nr. 348)

1 GEHEIME GESCHICHTE/HAENISCH 1948, S. 3 (§ 49, 22).

2 Ebenda, S. 8/9 (§ 55).

3 Ebenda, S. 13 (§§ 74/75).

4 Ebenda, S. 14/15 (§ 78).

5 Ebenda, S. 10 (§§ 65/66).

6 Ebenda, S. 124/125 (§ 254).

7 ALTAN TOBČI/BAWDEN 1955, S. 134/135.

8 ROSSABI 1979, S. 159.